

Aus der Geschichte der Neuzeit.

Der deutsch-französische Krieg.

I. Der Anfang.

Der König Wilhelm hatte sich zur Stärkung seiner Gesundheit in das Bad Ems in Nassau am Rhein begeben und suchte in der Zurückgezogenheit von den schweren Staatsgeschäften Erholung. Da traf unerwartet ein Gesandter des französischen Kaisers, Graf Benedetti, dort ein. Derselbe verlangte, der König solle dem Prinzen von Hohenzollern, welcher sich zur Annahme der spanischen Krone bereit erklärt hatte, befehlen, daß er dies zurücknehme. Der König erwiderte, daß er dem Prinzen keinen Befehl ertheilt habe, die Krone anzunehmen, er könne daher ihm eben so wenig befehlen, sie abzuweisen. — Als dieser aber hörte, daß seine Zusage möglicher Weise einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen verursachen könnte, erklärte er, daß er auf die Ehre verzichte, König von Spanien zu werden. Hiermit war die Sache erledigt. So sahen es jedoch die französischen Minister nicht an. Sie forderten durch Benedetti, König Wilhelm solle förmlich versprechen, daß er niemals wieder seine Einwilligung geben werde, wenn dem Prinzen künftig noch einmal der Thron angetragen würde. Der König wies dies als eine Demüthigung mit Entrüstung zurück.

Am 19. Juli erfolgte die französische Kriegserklärung an den König von Preußen, weil er sich dem Willen der französischen Regierung nicht unterwerfen wollte und sich weigerte, in Betreff des Prinzen von Hohenzollern eine bindende Erklärung abzugeben. Die Franzosen behaupteten, darin eine Beleidigung für sich sehen zu müssen und seien daher gezwungen, mit den Waffen ihre verletzte Ehre zu vertheidigen.

Die Armee, welche unser Vaterland zu vertheidigen bereit war, übertraf an Größe jedes frühere deutsche Heer. Noch nie hatte Deutschland ein solches starkes und wohlgerüstetes Heer ins Feld gestellt.

Da erfüllte sich was der deutsche Dichter gesungen:

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgellirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Und in aller Mund kam dieses Lied, daß man von jedem Kinde singen hören konnte:

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und aller Augen bliken hell:
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil'ge Landesmark.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.